



Evans Weihnachten

JULIA STIRLING

EVANS WEIHNACHTEN



JULIA STIRLING

JULIA STIRLING

INHALT

<i>Evans Weihnachten</i>	v
Evan	i

EVANS WEIHNACHTEN

Eine Weihnachtsgeschichte

20. Dezember 2021

Copyright 2021 Julia Stirling

Alle Rechte vorbehalten

EVAN



Evan schlug die Autotür hinter sich zu und atmete tief durch. Die kalte Schneeluft biss in seiner Lunge, aber er mochte dieses Gefühl. Er war viel lieber draußen als im Auto unterwegs. Das war schon immer so gewesen.

Obwohl die modernen Fortbewegungsmittel auch ihre Vorteile hatten, zum Beispiel, wenn man ohne größere Schwierigkeiten von Dundarg nach Achnagary kommen wollte. Im 18. Jahrhundert wäre das ein Problem gewesen. Vor allem im Winter. Heute früh waren sie zu Leana und Holly ins Haunted Café gefahren und am selben Tag wieder zurück. Manchmal war so ein Auto doch nicht zu verachten.

In der Zeit, in der sie in Achnagary gewesen waren, war noch mehr Schnee gefallen und das Cottage und der Garten waren vollkommen weiß. Perfekt für ein ruhiges Weihnachtsfest zu Hause.

Selbst jetzt in der Dunkelheit leuchtete der Schnee hell, obwohl es kaum Lichtquellen gab. Sie hatten vorn am Haus keine Lampe angelassen, nur hinten auf der Terrasse. Für

den unwahrscheinlichen Fall, dass gerade jetzt eine Zeitreisende kam, würde sie trotzdem den Weg zum Haus finden. Und auf dem Tisch lag Jennas obligatorischer Zettel für die Frauen, dass sie sich wie zu Hause fühlen sollten, den sie immer auslegte, wenn sie mehr als eine Stunde fort waren.

Evan versuchte, in der Dunkelheit die Burg zu erkennen, aber alles, was er ausmachen konnte, war ein dunkler Umriss gegen den Nachthimmel, der nur von einer schmalen Mondsichel erhellt wurde.

Er ging zur anderen Seite des Autos, wo Jenna stand und ebenso ehrfurchtsvoll die Stille der Highlands genoss. Evan nahm sie von hinten in die Arme und versenkte sein Gesicht in ihre Haare. Er konnte immer noch nicht glauben, dass sie nicht mehr nur seine Freundin, sondern sogar seine Frau war. Er war der glücklichste Mann der Welt.

Das Weihnachtsfest vor drei Jahren hatte er in der Notaufnahme eines Krankenhauses in Los Angeles gefeiert, wo er wieder einmal Menschen zusammengeflickt hatte, die entweder unvernünftig mit Feuer gewesen waren oder sich meistens wegen zu viel Alkohols mit Familienmitgliedern gestritten hatten. Dann war noch die eine oder andere Lebensmittelvergiftung dazugekommen und kleinere Unfälle mit Kindern, die sich Spielzeug in die Nase gesteckt oder verschluckt hatten.

Das schien eine Ewigkeit her zu sein und Evan konnte sich nicht mehr daran erinnern, was er an diesem Leben eigentlich gemocht hatte. Es war schnelllebig gewesen, stressig und einsam. Doch das war jetzt alles anders.

»Es ist so friedlich hier«, sagte Jenna. »Ich hätte nie gedacht, dass mir das einmal so sehr gefallen könnte.«

Evan musste lachen. Es passierte häufig, dass sie ähnliche Gedanken hatten. Auch Jenna kam aus einer schnelllebigen Welt, in der es um Zahlen, Geld und große Projekte gegangen war. Noch heute wunderte er sich, dass

sie sich so gut an das ruhige Leben hier in Dundarg gewöhnt hatte.

Obwohl, manchmal war es gar nicht so ruhig. Gerade in der Zeit, als Allison, Lauren und Caitrin den Weg in die Vergangenheit gefunden hatten, war es oft turbulent gewesen und Jenna hatte oft nächtelang wach gelegen und sich Sorgen um ihre Freundinnen gemacht.

»Es geht mir genauso«, sagte er. »Aber ich möchte es um nichts in der Welt mehr missen. Ich habe das Gefühl, als ob ich hier zu Hause bin.«

Jenna antwortete nicht, aber er spürte, dass sie nachdachte. Das tat sie in letzter Zeit häufiger. Und er auch, wenn er ehrlich war. Ob sie dabei ebenfalls an das Gleiche dachten?

»Was die anderen wohl gerade machen?«, fragte Jenna jetzt und lehnte sich an ihn.

»Vermutlich sitzen sie alle an irgendeinem warmen Feuer im Kreise ihrer Familien. Und vielleicht sollten wir das auch tun. Was meinst du?«

Er wollte sich von ihr lösen, um reinzugehen, doch Jenna hielt seine Arme fest.

»Gleich. Es ist so schön hier. Und nach dem ganzen Trubel im Haunted würde ich gern noch ein wenig durchatmen.«

»Du wolltest mal nach Hongkong ziehen«, neckte er sie. »Und jetzt ist es dir in einem Café in einem verschlafenen Nest in Schottland schon zu viel?«

Jenna lachte leise. Er liebte dieses Geräusch. »Ich glaube, wir haben uns alle in den letzten Jahren sehr verändert.«

Er lächelte. »Ich glaube, das passiert, wenn man anfängt, durch die Zeit zu reisen.« Er küsste sie auf die Haare. »Oder wenn man die Liebe seines Lebens findet.«

Sie drehte sich in seinen Armen um. »Das ist der aller-

beste Teil an den Zeitreisen. Ich habe meine Freundinnen noch nie so glücklich gesehen. Ich wünschte, jeder Mensch könnte das haben, was uns vergönnt ist.«

Evan küsste sie und genoss das Gefühl ihrer warmen Lippen auf seinen. Jenna war jeden Tag wie ein Wunder für ihn.

Schließlich lösten sie sich voneinander und gingen hinein. Sie beide balancierten Auflaufformen und Plastikdosen mit den Resten vom Festessen, das Leana und Holly für sie zubereitet hatten. Es war wunderbar gewesen, mit den anderen zusammensitzen und stundenlang zu reden, und es erinnerte Evan ein wenig an seine Zeit in der Vergangenheit. Da war das Zusammensitzen und Teilen von Geschichten noch viel wichtiger gewesen als heute. Im Grunde war er damit groß geworden und zog einen Abend im Kreise einer großen Familie jeder Fernsehsendung vor.

Doch heute Abend wollte er gern mit Jenna allein sein. Es gab noch etwas zu besprechen. Und das machte ihn ein wenig nervös.

Kaum hatte Evan die Tür hinter sich geschlossen, blieb Jenna abrupt stehen und lauschte. »Was ist?«, fragte er. Er hörte nichts.

Sie runzelte die Stirn. »Ich weiß es nicht. Aber irgendwas fühlt sich merkwürdig an. Es ist zu kalt hier drinnen.«

»Meinst du, die Heizung ist ausgefallen?«

Jenna schüttelte den Kopf. »Nein, es kam Dampf aus dem Schornstein.« Sie streckte die Hand nach dem Heizkörper im Flur aus und schüttelte den Kopf. »Warm.«

Jetzt spürte Evan den kalten Lufthauch ebenfalls. Als ob irgendwo ein Fenster geöffnet wäre.

Jenna stellte alles auf dem Boden ab und trat vorsichtig ins Wohnzimmer. Evan folgte ihr, ohne die Schuhe ausziehen. Man wusste nie, ob man die nicht vielleicht spontan

brauchte, wenn irgendetwas mit dem Tor war. Aber eigentlich erwarteten sie heute niemanden. Im Winter kamen nicht viele Zeitreisende durch das Tor. Das Leben in der Vergangenheit verlief im Winter ganz anders als im Sommer. Jeder, der konnte, blieb zu Hause. Kaum jemand reiste durch die eingeschneiten Highlands, weil es viel zu beschwerlich und sogar gefährlich war. Wenn jemand kam, dann nur, wenn es ein Notfall war. Zum Beispiel, weil eine der Frauen flüchten musste.

Von Cairin wussten sie, dass sie es im Winter kaum schaffte, aus ihrem Tal in der Nähe von Inverness herauszukommen. Auch Lauren war ein paar Stunden weit weg und hätte mit ihrem erst ein paar Monate alten Sohn so eine Reise niemals auf sich genommen. Selbst Allison, die vor Ort in Dundarg war, kam im Winter so gut wie nie. Anfang Dezember hatte sie ihnen einen Besuch abgestattet, aber da sie schon wieder schwanger war, war sie erschöpft gewesen und die Reise hatte sie mitgenommen. Doch sie hatte mehrere Packungen Weihnachtsplätzchen vertilgt, über eine Stunde in der warmen Badewanne gelegen und sehr bedauert, dass sie nur warmen, gewürzten Apfelsaft und keinen Weihnachtspunsch trinken konnte.

Keine der drei Freundinnen würde heute hierherkommen. Es sei denn, ein Unglück war geschehen.

Maira und Blaire, die sie erst im vergangenen Sommer kennengelernt hatten, würden den Stein in Dundarg nicht benutzen, sie hatten ihren eigenen. Auch die beiden hatten schon im Herbst angekündigt, bis zum Frühjahr nicht mehr zu kommen.

Wer war dann also ins Haus gekommen, als sie nicht da gewesen waren?

Jenna nahm ihre Aufgabe als Torhüterin sehr ernst und ließ immer die Terrassentür angelehnt, sodass Reisende, die in ihrer Abwesenheit ankamen, ins Haus gelangen konnten.

Obwohl er keine Angst hatte, dass eine der Zeitreisenden ihnen etwas tun würde, ging er an Jenna vorbei und betrat die Küche mit dem angrenzenden Wintergarten als Erster. Denn was war, wenn es sich dieses Mal nicht um eine Reisende handelte, sondern es ein Einbrecher war?

Eigentlich konnte man in den schottischen Highlands Häuser auch tagelang unverschlossen lassen, ganz im Gegensatz zu Los Angeles. Aber was war, wenn sich doch ein Einbrecher hierher verirrt hatte? Es gab keine Nachbarn, denen das auffallen würde.

In der Küche war es noch kälter und er sah, dass die Terrassentür ein Stück offen stand. Dann war also jemand hereingekommen. Er ging zur Tür und schaute auf die Schneedecke auf der Terrasse. Schwach zeichneten sich Fußabdrücke unter dem Neuschnee ab. Jemand war durch den Garten gekommen, und zwar schon vor einiger Zeit. Und es führten nur Spuren zum Haus hin und nicht wieder heraus. Dann musste die Person also noch hier sein.

Evan schaute sich um, aber es war so dunkel, dass er nicht alles gut erkennen konnte. Er schaltete das Licht ein und blinzelte. In der Küche war niemand, am Esstisch auch nicht, und im Wohnzimmer war ebenfalls keiner zu sehen.

Er wechselte einen Blick mit Jenna. Sie schien ebenso erstaunt wie er, aber Angst hatte sie keine.

»Bestimmt ist sie nach oben gegangen«, sagte sie und lief langsam zur Treppe. »Ich hatte es auf den Zettel geschrieben.«

Evan blickte auf den Boden. Auf den Holzdielen hatten sich kleine Wasserlachen gebildet. So als wäre dort Schnee geschmolzen.

»Ich werde nachsehen«, sagte er.

»Ich komme mit«, erwiderte Jenna.

Er zögerte, denn sein Gefühl sagte ihm, dass irgendwas anders war als sonst. Doch er wusste, dass Jenna

sich in der Beziehung nicht viel sagen ließ, also nickte er.
»Aber bleib hinter mir.«

Als sie nach oben gingen, blieb Jenna auf einmal stehen und schaute in die Küche hinunter. »Jemand hat unser Obst neu sortiert.«

Er folgte ihrem Blick in die Küche. Tatsächlich, aus ihrer Obstschale fehlten drei der vier Orangen. Sie lagen neben der Schale auf dem Tresen, sorgsam aufgereiht. Das war bestimmt kein Einbrecher gewesen.

Langsam stieg er hinauf. Die alte Holzterrasse knarrte.

»Wer es wohl ist?«, fragte Jenna leise hinter ihm.

Das fragte er sich auch, denn eine der Freundinnen würde es nicht sein. Sie hätten zum einen die Terrassentür nicht offen gelassen und zum anderen vermutlich in der Küche oder im Wohnzimmer gewartet. Frisch geduscht und mit einem warmen Tee oder einem Wein in der Hand. Vermutlich hätte er oder Jenna auch eine Nachricht bekommen, denn sie bewahrten in der Küchenschublade ein Handy auf, das Caitrin, Lauren und Allison benutzten, wenn sie hierherkamen.

Evan schaute sich um. Von dem Flur gingen fünf Türen ab, nur eine von ihnen war geschlossen. Die vom Gästezimmer, das Caitrin für die Zeitreisenden eingerichtet hatte. Dort wurden Kleider, Schuhe, Medikamente und alles Mögliche aufbewahrt, was die Reisenden sonst noch brauchen könnten.

Da er niemanden überraschen wollte, klopfte er leise an die Tür. »Hallo? Ist da jemand?«

Er hörte von drinnen ein Rascheln, dann dumpfe Schritte auf dem Holzfußboden. Es klang wie Stiefel und nicht wie weiche Lederschuhe, die die Frauen meistens trugen. Er runzelte die Stirn und tauschte einen Blick mit Jenna, die ebenfalls angestrengt lauschte.

Gerade wollte er noch einmal fragen, als sich die Tür

mit einem Ruck öffnete. Evan, der nach unten geschaut hatte, weil die meisten Frauen sehr viel kleiner waren als er, fuhr zurück, als er Stiefel, einen Kilt und ein weißes Leinenhemd erblickte.

Er sah auf und schaute in das Gesicht eines alten Mannes, der ungefähr auf Augenhöhe mit ihm war. Der Fremde hatte stechende grüne Augen mit unglaublich vielen Falten und lange graue Haare, die er zu einem Zopf gebunden hatte. Er war groß und breitschultrig und unter seinem Hemd zeichneten sich immer noch Muskeln ab, die davon zeugten, dass er regelmäßig körperlich arbeitete. Doch er wirkte müde und auf der Wange hatte er den Abdruck von dem Muster eines bestickten Kissens, das auf dem Bett lag. Er musste geschlafen haben. Aber alles an ihm drückte Kampfbereitschaft aus. Seine Hand schwebte über einem kleinen Dolch, den er im Gürtel trug.

Jenna stieß einen überraschten Laut aus und die Augen des Mannes flackerten zu ihr. Dann starrte er Evan durchdringend an. Er sah an den Augen des Mannes, dass er wusste, dass er keine Chance gegen Evan hatte, der mindestens dreißig Jahre jünger war als er. Also versuchte er anscheinend, ihn einzuschüchtern, indem er ihn so anschaute.

Doch unter der rauen Fassade nahm Evan etwas anderes wahr. Dieser Mann war erschöpft und ein wenig verunsichert. Er hoffte, dass er mit heiler Haut hier herauskommen würde.

Evan schaute ihn noch einmal von oben bis unten an, um die Situation besser einschätzen zu können. Eine unglaubliche Ahnung breitete sich in ihm aus. Der Kilt war kein Kilt, sondern ein Plaid, das nur um die Hüften des alten Mannes gegürtet war. Das Leinen seines Hemdes war eher grob, genau wie die Wolle. Die Lederstiefel trug er bestimmt schon seit Jahren, kein Reißverschluss, keine

Nieten. Sie wurden mit Lederbändern an den Waden zusammengehalten.

Dieser Mann kam von weither. Oder er war ein sehr gut verkleideter Einbrecher.

Evan beschloss, seinem Bauchgefühl zu vertrauen. Er trat einen Schritt zurück, verschränkte die Arme hinter dem Rücken, verbeugte sich leicht und sagte auf Gälisch: »Willkommen in unserem Haus, Reisender.«

Er sah, wie der Mann schluckte. Langsam ließ er die Hand sinken. »Habt Dank«, antwortete er auf Englisch, doch es klang ein wenig eingerostet.

Er straffte die Schultern und blickte von Evan zu Jenna, die ihn mit großen Augen anstarrte. Der alte Mann verneigte sich vor ihr und legte dabei eine Hand auf seine Brust. »Auch Euch meinen ergebensten Dank.«

Jenna atmete hörbar aus. »Willkommen auch von mir. Woher kommt Ihr?«

Sie benutzte automatisch die höfliche alte Anrede, stellte Evan fest. Also hatte auch sie verstanden, dass dieser Mann aus einer anderen Zeit kommen musste.

Der Hauch eines Lächelns zuckte um seine Mundwinkel. »Wollt Ihr nicht lieber wissen, wie ich in Euer Haus gekommen bin?«

Jenna schüttelte den Kopf. »Ich lasse die Terrassentür immer offen, für den Fall, dass ein Reisender kommt.«

Er straffte die Schultern wieder ein wenig und sein Blick wanderte zu Evan. »Das bin ich wohl, ein Reisender.«

Alles in Evan war in Aufruhr, aber er versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. Jenna kam etwas näher zu ihm heran und ihre Nähe beruhigte ihn. Bisher war er der einzige Mann gewesen, der reisen konnte. Zumindest soweit sie wussten.

»Mögt Ihr uns sagen, woher Ihr kommt?«, fragte Evan und seine Stimme klang selbst in seinen Ohren rau.

Der Mann musterte ihn mit seinen aufmerksamen grünen Augen. Er war vorsichtig, als ob er schlechte Erfahrungen gemacht hatte.

Jenna räusperte sich und zog ihre Kette unter ihrem Pullover hervor. Sie strich über das Amulett und schaute den Mann ruhig an. »Ihr könnt uns vertrauen.«

Ihr Besucher schaute auf den Anhänger der Kette und nickte bedächtig. »Ich lebe auf der Burg Dundarg«, sagte er nun. »Allerdings sieht sie anders aus als heute.«

Sein gesamter Körper war angespannt und Evan sah, wie er zur Treppe schaute, so als würde er kalkulieren, ob er es bis dahin schaffen würde, falls er fliehen musste.

Evan atmete tief durch. Hier half nur Offenheit. »Mein Name ist Evan Mackenzie und das ist meine Frau Jenna. Wir haben die Burg auch schon in einem anderen Zustand gesehen. Das war im Jahr 1746.«

Für einen Moment hingen die Worte zwischen ihnen in der Luft. Der Mann atmete tief ein und nickte langsam. »Mein Name ist Colin Maclean. Ich wurde 1944 geboren«, seine Stimme zitterte und es schien ihm Mühe zu bereiten, diese Worte auszusprechen, »aber ich lebe im 14. Jahrhundert.« In seinem Gesicht arbeitete es. »Diese Worte habe ich noch niemals zu jemandem gesagt.«

Evan traute seiner Stimme nicht, so viele Gefühle tobten gerade in ihm, trotzdem sagte er: »Es ist mir eine Ehre, Euch kennenzulernen, Colin Maclean. Und es ist gleichfalls eine Ehre, dass wir diejenigen sind, die diese Worte zum ersten Mal hören. Die meisten von uns kennen diesen Moment, in dem man das erste Mal darüber spricht.«

Die buschigen grauen Augenbrauen hoben sich. »Was genau meint Ihr, wenn Ihr von den meisten sprecht?«

»Es gibt viele von uns. Viel mehr, als wir je gedacht haben. Dieses Haus ist ein sicherer Hafen für alle Reisen-

den. Wir beide hüten im Moment das Tor.« Er wies auf Jenna und sich.

Wieder nickte der Mann. »Ich dachte immer, dass mir das Schicksal einen Streich gespielt hat, als ich damals in der anderen Zeit aufgewacht bin. Oder dass es ein Traum ist. Zugegeben, ein realistischer, kalter, manchmal grausamer, aber zu Zeiten ganz wunderbarer Traum. Einer, der seltsamerweise nie endet.«

Evan schüttelte den Kopf. »Es ist kein Traum. Die Reisen sind für Menschen wie uns Wirklichkeit.«

Jetzt lächelte Colin zum ersten Mal und Evan sah, dass die Fältchen um seine Augen von einem Lächeln kamen, das sehr gewinnend war. Er mochte Colin Maclean jetzt schon.

Der alte Mann sagte: »Das habe ich in den über fünfzig Jahren, die ich dort bin, mittlerweile auch festgestellt.«

Überrascht schaute Evan ihn an. »Über fünfzig Jahre?«
»So ist es.«

Am liebsten hätte Evan ihn nach seiner Geschichte gefragt, aber er hatte Sorge, dass es zu unhöflich war. Colin war ein distinguiertes Mann, sehr intelligent dazu, und er hatte die zurückhaltenden Umgangsformen eines Highland-Gentlemans.

Doch Jenna schien diese Bedenken nicht zu teilen. »Erzählt uns Eure Geschichte, ich bitte Euch. Ich möchte alles erfahren.«

Colin betrachtete sie nachdenklich. »Meine Geschichte ist nichts Besonderes.«

Evan war da entschieden anderer Meinung und auch Jenna wirkte beinahe empört. »Ihr seid erst der zweite Mann, den wir kennen, der reisen kann. Eure Geschichte ist unglaublich. Ansonsten sind es nur Frauen.«

Colin richtete seine grünen Augen wieder auf Evan.

»Ihr wart im Jahr 1746.« Es war keine Frage, trotzdem nickte Evan. »Dann seid Ihr der andere Mann?«

»Das bin ich, Sir.«

Doch Colin winkte ab. »So wurde ich früher genannt. Jetzt bin ich Colin.«

Einen Moment lang war es still und Evan, der merkte, dass Jenna vor Neugier fast platzte, aber Sorge hatte, dass Colin das verschrecken würde, fragte: »Können wir etwas für Euch tun? Ein warmes Bad, etwas Kaffee oder etwas zu essen?«

Colin schüttelte den Kopf. »Danke für die Gastfreundschaft. Ich brauche nichts.« Er senkte den Kopf und rieb seine Finger aneinander. »Allerdings muss ich gestehen, dass ich fast eine Orange genommen hätte.« Auf einmal zitterte seine Stimme. »Als Kind habe ich sie geliebt, sie waren etwas Besonderes und es gab sie in den ersten Jahren nach dem Krieg nur an Weihnachten. Ich bitte um Verzeihung. Fast hätte ich Euch bestohlen.« Er deutete in Richtung Treppe. »Dort unten lag ein Zettel auf dem Tisch, der mir sagte, dass ich hereinkommen könne und dass dieses Zimmer hier für Gäste sei. Ich hoffe, dass das recht war. Ich brauchte einen Ort, um mich aufzuwärmen.« Er schmunzelte. »Die Reise war weit.«

Jenna legte ihm vorsichtig eine Hand auf den Arm. Colin zog sich nicht zurück, richtete sich aber ein wenig auf. »Natürlich war das recht. Dieser Zettel war genau für Menschen wie Euch. Ich lege ihn immer dorthin, wenn wir wegfahren.« Sie lächelte. »Aber bisher ist noch niemand gekommen, wenn wir nicht da waren. Ihr seid der Erste. Und wenn Ihr möchtet, werde ich Euch jetzt eine Orange schälen.«

Colin seufzte leise. Es klang sehnsüchtig. Doch er schüttelte den Kopf. »Ich möchte Euch nicht Euer Essen nehmen. Die Orangen sind sicherlich sehr teuer.«

Jenna warf Evan einen Blick zu. »Ihr könnt so viel Essen nehmen, wie Ihr möchtet. Wonach auch immer Euch der Sinn steht. Wenn Ihr seit über fünfzig Jahren im 14. Jahrhundert lebt, muss es einige Dinge geben, die Ihr vermisst.«

Colin lächelte milde, sagte aber nichts.

»Wart Ihr in der ganzen Zeit niemals hier?«, fragte Evan.

Der alte Mann schüttelte den Kopf. »In den ersten Jahren habe ich verzweifelt versucht, nach Hause zu kommen, aber ich wusste nicht, wie. Ich habe mir gedacht, dass es mit dem Stein zu tun haben muss, doch ich habe ihn nicht gefunden. Dann eines Tages stand ich auf einmal vor dem Stein und da habe ich gemerkt, dass ich nicht mehr zurückwollte.«

»Warum nicht?«, fragte Jenna.

Colin betrachtete sie. »Die Liebe, Mädchen. Ich habe meine Frau gefunden, wir waren verheiratet und unser erstes Kind war auf dem Weg. Ich konnte sie nicht allein lassen.«

»Ihr habt den Stein nicht einmal ausprobiert?«, fragte Evan.

Colin schüttelte den Kopf. »Da ich nicht wusste, ob ich danach in meinen Traum zurückkehren kann – denn damals war ich noch überzeugt, dass es einer war –, habe ich den Stein gemieden. Ich habe sogar versucht, ihn zu zerstören, weil ich nicht von meiner Imelda fortwollte. Es war, als ob die stärkste Kraft der Welt mich dort gehalten hätte.«

Jenna lehnte sich an Evan und er zog sie näher zu sich heran. Sie wussten beide genau, was er meinte.

»Warum seid Ihr jetzt gekommen?«

Evan hoffte inständig, dass es nicht war, weil Imelda gestorben war. Obwohl sie bestimmt genauso alt sein musste wie Colin und das nur der natürliche Lauf der

Dinge war, wollte er aus irgendeinem Grund nicht hören, dass die Liebe von Colins Leben tot war.

Der alte Mann hob die Schultern. »Ich habe ein langes Leben gelebt, dafür bin ich dankbar. Doch es neigt sich dem Ende entgegen, das spüre ich.«

»Und deswegen wolltet Ihr noch einmal die Zeit besuchen, in der Ihr geboren seid? Um Abschied zu nehmen?«, fragte Jenna und ihre Stimme klang ein wenig erstickt.

Colin hob die buschigen Augenbrauen. »Nein, mein Kind, so ist es nicht. Diese Zeit hier hat mir übel mitgespielt. Ich habe mich schon lange verabschiedet.«

»Warum hat sie Euch übel mitgespielt?«, fragte Evan.

Colin wandte sich ihm zu und hob die Schultern. »Ich wurde im letzten Kriegsjahr geboren, mein Vater ist im Krieg gefallen, meine Mutter hat gehungert und mich allein großgezogen. Sie war verbittert und voller Trauer. Ihr neuer Mann war nicht gut zu ihr. Ich habe mit vielem gehandelt und bin zu einem zornigen jungen Mann herangewachsen. Als meine Mutter starb, wurde es schlimmer und ich bin hierhergekommen, wo meine Eltern beide geboren sind, um zu erfahren, wo meine Wurzeln sind. Dann hat mich der Stein zu sich genommen und ich wurde wiedergeboren. Ich hatte dort keine Zeit mehr für Trauer, Hass oder Selbstzweifel, sondern ich musste lernen, zu überleben. Das habe ich getan. Auch mit der Hilfe von Imelda, die mich geheilt hat. Dort ist meine Heimat, weil mein Herz dort ist.« Er atmete tief durch. »Ich bin gesegnet mit einer großen Familie, drei starken Söhnen, die ihrerseits bereits Kinder haben. Selbst meine Enkel sind schon zum Teil erwachsen. Ich teile mein Leben immer noch mit meiner Imelda, und es gibt nichts, was ich aus dieser Zeit vermisse, denn alles, was mein Herz je begehrt hat, habe ich von ihr bekommen.«

Evans Hals wurde eng und er merkte, dass Jenna sich eine Träne von der Wange wischte.

Colin verbeugte sich vor ihr. »Ich möchte nicht, dass Ihr weint, Mädchen. Mir geht es sehr gut.«

Jenna lächelte. »Ich weiß, und das finde ich wunderbar. Es gibt eine Theorie«, sagte sie und schaute Evan an, der ermunternd ihre Schulter drückte, »dass es den einen Menschen auf der anderen Seite der Zeit gibt, für den wir bestimmt sind. Diese Liebe zwischen zwei Menschen aus unterschiedlichen Zeiten ist so besonders, weil sie stärker ist als alles andere.«

Sie lächelte Evan an, und wie immer, wenn sie das tat, spürte er das vertraute warme Kribbeln in seiner Brust.

»Ich denke, dass Ihr diese Liebe gefunden habt, Colin. Genau wie Evan und ich sie gefunden haben und meine Freundinnen auch. Ihr bestätigt diese Theorie, und das ist so schön.«

Colin schaute Evan an, dann griff er nach seinem Unterarm und drückte ihn. Evan war erstaunt, was für einen festen Griff der alte Mann hatte. »Diese Liebe kann ich in Euch sehen. Es freut mich, dass Ihr sie ebenfalls gefunden habt. Sie ist etwas ganz Besonderes.«

Evan nickte. »Das ist sie.«

Einen Moment war es ganz still, dann sagte Jenna: »Verzeiht, wenn ich nachfrage, aber wenn Euer Leben dort so wunderbar ist und Ihr diese Zeit hier nicht wiederhaben wollt, warum seid Ihr dann gekommen? Schließlich ist es eine weite Reise.«

Colin lächelte. »Ich habe festgestellt, dass ich der Einzige aus meiner Familie bin, der den Stein fühlen kann. Für die anderen ist er nur ein Stein. Es gibt einige wenige Dinge, die in dieser Zeit besser waren, als sie es im 14. Jahrhundert sind. Obwohl ich persönlich nichts vermisste, gibt es einige Dinge, die meiner Familie das Leben leichter machen würden. Deswegen habe ich mich auf den Weg gemacht, um diese Dinge zu beschaffen.«

Er stockte und nickte dann. Evan spürte, dass noch etwas hinter diesen Worten lag. War es Angst? Er musterte den alten Mann, der äußerlich so ruhig schien. Trotzdem strahlte er etwas aus, das Evan stutzen ließ. Und dann begriff er.

»Ihr habt Sorge, dass Ihr nicht mehr zurückkommt, nicht wahr?«

Colin richtete sich etwas weiter auf und schaute ihn an. Evan wusste, dass er mit seiner Vermutung direkt ins Schwarze getroffen hatte.

Er fuhr fort: »Da Ihr die Reise noch nie in diese Richtung unternommen habt, wisst Ihr nicht, ob Ihr den Weg zurück wieder antreten könnt.«

Der alte Mann schluckte, dann nickte er. »Wenn Ihr mir jetzt sagt, dass es nicht möglich ist, dann ist es auch gut. Ich habe mich von meiner Familie verabschiedet. Sie wissen, dass die Möglichkeit besteht, dass ich nie wiederkomme. Aber ich hatte ein gutes Leben und bin dankbar für alles, was Gott mir gegeben hat.«

Wieder wischte Jenna sich die Tränen von den Wangen und Evan musste sich räuspern.

»Nach allem, was wir wissen, könnt Ihr wieder zurückkehren, Colin. Ihr könnt diese Reise so oft antreten, wie Ihr wollt, solange Euer Gesundheitszustand es zulässt.«

Colin schien zu erstarren, dann presste er eine Hand auf den Mund und in seinen grünen Augen glitzerte es. Doch dann straffte er die Schultern und atmete tief durch. »Danke, Evan Mackenzie. Das sind gute Nachrichten.«

Er sagte es mit gemäßigter Stimme, doch es klang ein Unterton von unendlicher Erleichterung mit.

Evans Herz zog sich bei dem Gedanken zusammen, dass Colin sich von seiner Frau, die er so sehr liebte, und auch von seiner Familie bereits verabschiedet hatte. Er räusperte sich. »Nun, da Ihr hierhergekommen seid, uns

gefunden habt und auch wisst, dass Ihr wieder gehen könnt, wann es Euch beliebt, bleibt nur die Frage: Welche Dinge möchtet Ihr gern für Eure Familie mit nach Hause nehmen? Wir helfen Euch gern, sie zu beschaffen.«

Colin hob die Hände. »Ich habe Euch schon genug Mühsal bereitet. Ich werde mich zurechtfinden.«

Doch Jenna schüttelte den Kopf. »Verzeiht, wenn ich das sage, Colin, aber die Welt hat sich in den vergangenen fünfzig Jahren sehr verändert und es ist sicher besser, wenn wir Euch helfen, zu finden, was Ihr braucht. Genau dafür sind wir da. Wir helfen den Zeitreisenden, wir sind die Torhüter.«

Colin nickte und dachte einen Moment nach. »Meine Frau stellt die schönsten Wandteppiche und Stoffe her. Doch ihre Augen wollen nicht mehr so wie früher. Gerade jetzt im Winter, wenn es so dunkel ist, hat sie Mühe, überhaupt noch zu arbeiten. Einer meiner Söhne und eine Enkelin von mir haben ebenfalls Probleme mit den Augen. So etwas wie eine Brille gibt es bei uns nicht. Deswegen habe ich darüber nachgedacht, ob ich so etwas besorgen kann. Es würde ihnen allen das Leben sehr erleichtern.«

Evan spürte, wie Jenna neben ihm zappelig wurde, und er wusste genau, warum. Seit einiger Zeit durchstöberten sie immer wieder das Internet nach Antiquitäten und Kuriositäten. Jenna hatte es sich zur Aufgabe gemacht, alles Mögliche anzuschaffen, was Zeitreisende womöglich gebrauchen könnten. Stundenlang hatten sie darüber beraten, zum Teil auch mit ihren Freundinnen, was man gebrauchen könnte.

Lauren hatte einmal angemerkt, dass ihrem Mann Robert manchmal die Augen wehtaten, wenn er stundenlang irgendwelche Details auf Bilder malte, und das bei schlechtem Licht. Deswegen hatte Jenna gerade erst vor ein paar Wochen einen Kasten mit verschiedenen Brillen-

gläsern angeschafft, die von Optikern benutzt wurden, um Sehstärken auszutesten. Die wollte sie eigentlich Lauren mitgeben, aber anscheinend brauchte jemand anders sie dringender.

Jenna lächelte. »Ich habe genau das Richtige für Euch. Was benötigt Ihr noch?«

Colin zögerte, doch dann zählte er ein paar Dinge auf. Ein guter Wetzstein, ein starker Magnet, möglicherweise Medizin. Bescheiden fügte er hinzu: »Und wenn möglich, ein paar Nadeln. Es ist schwer, sie so fein zu arbeiten. Ich habe es in der Schmiede versucht, aber es ist mir nicht gelungen. Werden sie hier nicht mit Maschinen hergestellt?«

Jenna nickte. »Das werden sie. Hört zu, ich habe eine Idee. Wir machen Euch etwas zu essen und zu trinken. Dann werdet Ihr Euch mit Evan vor den Kamin setzen und unterhalten. Denn ich glaube, mein Mann hat viele Fragen an Euch.«

Evan drückte liebevoll ihre Schulter. Sie wusste genau, was in ihm vorging.

»Ich stelle in der Zwischenzeit die Sachen zusammen, die Ihr braucht.«

Colin neigte den Kopf. »Ich weiß nicht, ob ich das annehmen kann.«

Doch Evan legte ihm eine Hand auf den Arm, so wie Colin es eben bei ihm getan hatte. »Es wäre uns eine Ehre, dies für Euch tun zu können. Wir haben selten Gäste, die so weit gereist sind. Und auch wenn sich in dieser Zeit viel geändert hat, so gilt das Gesetz der Gastfreundschaft in den Highlands noch immer.«

Colin blickte ihm in die Augen und atmete tief durch. »Dann nehme ich Eure Gastfreundschaft gern an.«

Evan lächelte. »Das freut uns sehr. Wenn meine Frau fertig mit ihrem Teil des Gepäcks ist, werde ich mich um die

Medikamente kümmern und Jenna kann sich mit Euch unterhalten. Ich bin mir sicher, dass sie genauso viele Fragen hat.«

Kurze Zeit später saßen sie gemeinsam auf dem Sofa, auf dem Colin sich offensichtlich ein wenig unbehaglich fühlte. Immer wieder glitten seine Hände über den Stoff. Er beäugte die Küche neugierig und Evan fragte sich, wie diese für einen Menschen wirken musste, der das letzte Mal eine moderne Küche in den Sechzigerjahren gesehen haben musste.

Da er nicht wusste, was Colin gern trank, holte Evan eine Vielzahl von Flaschen und machte sogar einen Tee und Kaffee. Tatsächlich nahm Colin sich den Kaffee und roch vorsichtig daran. »Ich erinnere mich an diesen Geruch. Es ist so lange her.« Er nahm einen Schluck und verzog das Gesicht. »In meiner Erinnerung schmeckte er anders.«

Schließlich landeten sie bei Wein, einem kräftigen Rotwein aus Italien, den Colin zu genießen schien.

Ihm beim Essen der Orange zuzuschauen, war ein besonderes Erlebnis. Dem alten Mann kamen fast die Tränen und er war nicht in der Lage, zu sprechen, während er sich langsam ein Stück nach dem anderen in den Mund schob.

Dann versuchte er ein wenig Kuchen und Weihnachtspudding, den sie aus dem Haunted Café mitgebracht hatten. Als Evan sah, wie sehr es Colin schmeckte, erhitzte er alle anderen Reste ebenfalls. Der alte Mann verlor immer mehr seine Scheu und probierte alles, was Evan ihm auftischte.

Währenddessen sprachen sie miteinander. Evan erfuhr eine Menge über das Leben im 14. Jahrhundert und er bewunderte Colin von Minute zu Minute mehr. Der Mann hatte sich unter widrigen Umständen dort ein Leben aufgebaut und war zum geachteten Oberhaupt einer großen

Familie geworden. Allerdings betonte er immer wieder, dass er dies nur mit der Hilfe von Imelda geschafft hatte. Es war offensichtlich, wie sehr er seine Frau liebte.

Als Jenna fertig war, gesellte sie sich zu ihnen. Evan blieb noch einen Moment sitzen, während Jenna das Gespräch übernahm, und rieb ihr über den Rücken. Er hatte genau das, was Colin auch mit Imelda hatte. Eine Frau an seiner Seite, auf die er sich immer verlassen konnte und mit der er alles teilte. Sie würden gemeinsam durchs Leben gehen und hoffentlich genauso gemeinsam alt werden wie Colin und seine Frau.

Schließlich erhob er sich und packte einige wichtige Medikamente sowie Vitamine zusammen. Caitrin hatte ihnen vorgeschlagen, dafür kleine Lederbeutel anfertigen zu lassen, in denen sie Medikamente gut verstauen konnten.

Als er zum Tisch zurückkehrte, merkte er, dass Colin unruhig wurde. Er konnte es ihm nicht verdenken. Schließlich wusste auch seine Familie nicht, ob er jemals zurückkommen würde, und sicherlich wollte er sie von dieser Angst befreien. Mittlerweile war es kurz vor Mitternacht.

»Ihr möchtet gehen, nicht wahr?«, fragte Jenna und griff nach Colins Händen.

Der schaute sie sorgenvoll an. »Das möchte ich. Ich kann Imelda nicht so lange warten lassen. Seid mir nicht gram.«

Evan konnte sehen, dass Jenna enttäuscht war. Bestimmt hatte sie noch mindestens tausend Fragen. Trotzdem sagte sie: »Dann werde ich Euch jetzt erklären, was wir in diesen Beutel gepackt haben.« Sie holte eine aus Wolle gewirkte Tasche hervor.

Colins Augen wurden immer größer, als sie ihm die Schere, blaues Garn, einen Satz Nadeln in verschiedenen Größen, mehrere Magnete in verschiedenen Formen, einen Wetzstein – der aus ihrem eigenen Messerblock stammte –,

ein Fernglas, eine Lupe und schließlich die Brillengläsersammlung zeigte.

»Ihr könnt ausprobieren, welche am besten helfen. Manchmal sind die Augen auch unterschiedlich stark belastet. Außerdem ist es möglich, dass Imelda unterschiedliche Gläser braucht, um nah dran oder weiter weg zu sehen. Wenn Ihr die richtigen Stärken gefunden habt, könnt Ihr vielleicht ein Brillengestell dafür bauen.« Sie lächelte entschuldigend. »Leider hatte ich keines da.«

Evan wusste, dass sie schon morgen nach Brillengestellen im Internet suchen würde, genau wie nach ein paar Wetzsteinen. Sie liebte es, Dinge dazuhaben, die die Reisenden gebrauchen konnten. Dabei waren es vor allem technische Dinge, während er selbst sich um die medizinischen Vorräte kümmerte und sie regelmäßig aufstockte.

Jenna holte noch mehr aus der Tasche. »Ich habe Euch außerdem einige Schrauben und Muttern in verschiedenen Größen eingepackt. Und hier sind ein paar Gewürze, vor allem Pfeffer und Salz, sowie alle Orangen, die wir hatten.«

Jetzt liefen Colin doch die Tränen über die Wangen. Er nahm Jennas Hand in seine beiden und legte die Stirn darauf. »Ich bin Euch zu ewigem Dank verpflichtet.«

Jenna schaute Evan an und er lächelte ihr zu. Sie war einfach wunderbar.

Nachdem er Colin die Medikamente erklärt hatte, unter anderem auch beruhigende Augentropfen für Imelda, und in welcher Dosierung sie die Vitamine nehmen sollten, nahm der alte Mann den Beutel auf. »Seid Ihr Euch sicher, dass ich das alles mitnehmen kann?«

Evan nickte. »Haltet die Tasche nur gut fest, wenn Ihr das Gefühl habt, ohnmächtig zu werden.«

Obwohl Colin protestierte, begleiteten sie ihn bis zum Stein, doch er sagte auf dem ganzen Weg kein Wort. Es war offensichtlich, dass er es gewohnt war, durch den tiefen

Schnee zu wandern, und er brauchte kein Licht, deswegen nahm Evan keine Taschenlampe mit.

Als sie am Stein standen, wandte Colin sich zu ihnen um. Er küsste erst Jenna beide Hände, dann legte er Evan eine Hand auf die Brust, genau dort, wo die Tätowierung war, die kribbelte, weil sie dem Stein so nahe waren. Colin verbeugte sich. »Meine Familie und ich sind Euch zu ewigem Dank verpflichtet, und auch wenn ich weiß, dass es niemals geschehen wird, so seid Ihr auch in meinem Haus stets willkommene Gäste. Wir werden für Euch beten.«

Jenna schluckte hart. »Kommt Ihr irgendwann einmal wieder?«

Colin legte sich eine Hand auf die Brust und verbeugte sich erneut. »Wenn ich die Möglichkeit dazu habe, ganz bestimmt. Lebt wohl.« Er nickte ihnen zu und wandte sich zum Stein um.

Evan legte Jenna einen Arm um die Schultern und langsam gingen sie in Richtung des Hauses. Als sie gerade den Bach überquert hatten, fühlte Evan, wie die Weihnachtsnacht noch einmal stiller wurde. So als würde die Welt den Atem anhalten.

»Er ist fort«, flüsterte Jenna und klang wehmütig.

Evan drückte sie an sich. »Imelda wird sich freuen, ihn wieder in die Arme schließen zu können.«

Jenna blieb stehen und schaute zurück in Richtung des Steins. »Wir haben ihm gar nicht erzählt, was sich in der Welt alles getan hat, seit er gegangen ist.«

»Ich denke nicht, dass er das wissen muss. Es ist nicht mehr wichtig für ihn.«

Sie seufzte. »Vermutlich hast du recht. Ich glaube, seine Geschichte war die schönste, die ich bisher gehört habe.«

Evan blieb stehen und schaute sie an. »Warum?« Er empfand genauso, aber er war trotzdem neugierig.

Jenna hob die Schultern. »Weil es mir so viel Hoff-

nung gibt. Für uns alle. Wenn man den richtigen Menschen findet, ist es egal, wo man lebt und was man erlebt. Man kann alles bewältigen, und zwar gemeinsam. Hast du gefühlt, wie sehr er Imelda immer noch liebt? Und das, obwohl sie seit über fünfzig Jahren zusammen sind.«

Evan zog sie zu sich heran. Das Mondlicht ließ ihr Gesicht silbern schimmern. »Ich werde dich in fünfzig Jahren auch noch genauso lieben.«

Sie schlang die Arme um seinen Hals. »Genau das habe ich auch gedacht. Wir haben das gleiche Glück gehabt wie er und Imelda.«

Evan zögerte. Eigentlich hatte er das alles anders anfangen wollen, aber jetzt war der richtige Moment. »Es gibt übrigens noch etwas, das Colin hat und auf das ich mich freue.«

»Und was ist das?«

»Colin hat eine große Familie. Kinder und Enkel.«

Jenna wurde ganz still und betrachtete ihn aufmerksam.

Zitternd holte Evan Luft. »Das möchte ich auch.«

Sie lächelte. »Ich auch, Evan.«

Sein Herz stolperte ein wenig. »Heißt das, dass wir anfangen sollen, zu üben?«

Sie hob die Augenbrauen und lächelte schelmisch. »Ich glaube, wir üben schon. Aber wir müssten dann die Verhütung weglassen.«

Er hielt sie noch ein wenig fester. »Sollen wir das tun?«

Wie immer, wenn es um große Entscheidungen ging, brauchte Jenna einen Moment, um zu antworten. Zu seiner Überraschung hob sie die Schultern und wiegte den Kopf hin und her. »Ich habe auch nachgedacht, während wir mit Colin gesprochen haben. Und obwohl ich auch eine Familie möchte, weiß ich doch, dass es eine Sache gibt, die ich im

Moment noch mehr möchte. Und die können wir mit einem Baby nicht tun.«

Evan war sich nicht sicher, ob er verstand. Für einen kurzen Augenblick hörte er nur, dass sie kein Baby wollte. Zumindest im Moment noch nicht. Doch er bemühte sich, sich zusammenzureißen. Sie hatten schon immer gemeinsam eine Lösung gefunden.

»Und was ist das?« Seine Stimme klang rau.

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn auf den Mund. Ihre warmen, weichen Lippen beruhigten ihn ein wenig. »Es ist etwas, das mir ein klein wenig Angst macht, aber da ich weiß, dass du bei mir sein wirst, kann ich die Angst ganz sicher überwinden. Heute, als Colin gesagt hat, dass dort seine Heimat ist und er nicht wieder zurückwollte, selbst als er den Stein gefunden hatte, wusste ich, dass ich deine andere Heimat und vor allem deine Familie kennenlernen will.«

Evans Herz schlug auf einmal so schnell, dass es schmerzte. »Du möchtest mit mir in die Vergangenheit gehen?«

Jenna nickte. »Und deine Familie suchen. Ich möchte endlich deine Mutter und deine Schwester kennenlernen. Außerdem musst du erfahren, was aus ihnen geworden ist, ob es ihnen gut geht. In den letzten beiden Jahren ist so viel geschehen, dass wir das ein wenig aus den Augen verloren haben. Wenn wir jetzt ein Baby bekommen, werden wir vermutlich niemals gehen. Oder nur du allein, und wenn ich ehrlich bin, kann ich diesen Gedanken nicht ertragen.« Sie lächelte ihn an. »Also, Evan, nimmst du mich mit?«

Er wusste nicht, was er sagen sollte. So manches Mal hatte er schon darüber nachgedacht, dass er eigentlich nach Schottland gekommen war, um seine Familie aus der Vergangenheit zurückzuholen. Doch er hatte Jenna gefunden und all die anderen wunderbaren Menschen, die

sein Leben bereicherten. Er konnte und wollte Jenna nicht mehr verlassen, um seine Mutter und seine Schwester zu finden, die irgendwo im 18. Jahrhundert waren. Doch wenn sie mitkam ...

»Willst du das wirklich?«, fragte er leise.

Ihre Augen strahlten. »Ja, das möchte ich wirklich. Und wenn wir wieder hier sind, werden wir damit beginnen, eine große Familie zu gründen. Damit wir später Enkel haben, denen wir von all den Abenteuern erzählen können, die wir im 18. Jahrhundert erlebt haben.«

Evan atmete tief durch. »Versprochen?«

Sie nickte. »Ich freue mich auf beides, und ich bin mir sicher, dass wir ein genauso wunderbares Leben haben werden wie Colin und Imelda.«

Wieder stellte sie sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn.

Evan seufzte. Niemals hätte er gedacht, dass das Leben so atemberaubend sein konnte. Und das alles hatte er Jenna zu verdanken.



ICH HOFFE, DIE KLEINE WEIHNACHTSGESCHICHTE VOM CLUB DER Zeitreisenden hat Dir gefallen.

Wenn Du den Club der Zeitreisenden noch nicht kennst und Lust hast, mehr über Jenna und Evan zu erfahren, dann fang doch gern mit dem ersten Band Jenna an.

